

Wenn der Elektroniker nach dem Gold greift

Bei der Berufsolympiade in der Schweiz kämpfen 28 Nationen um die Medaillen – Auch Schwaben am Start

Von unserem Redaktionsmitglied
Gernot Kirz

St. Gallen

Das Stadion, das ist hier die Werkstatt. Die Wettkämpfer, das sind Maschinenschlosser, Industrie-Elektroniker, Maurer, Friseur und Angehörige vieler anderer Berufe. Sie sind die Besten ihres Faches in ihrem Land und kämpfen vier Tage lang bei der 34. Internationalen Berufsolympiade in der Schweiz um Gold, Silber oder Bronze. 532 junge Leute aus 28 Nationen sind zum Wettstreit angetreten: Wer löst die gestellte Aufgabe am besten und schnellsten?

In den Hallen des St. Galler Messegeländes herrscht angespannte Konzentration. Jeder der 38 vertretenen Berufe hat seine Abteilung. Jeder Teilnehmer hat den gleichen Arbeitsplatz wie seine Mitbewerber. Wenn er dicht an der Absperrung werkelt, kann ihm der Zaungast direkt auf die Finger schauen. Und Zuschauer, zumal junge in Schulklassen, sind zuhauf gekommen. Sie fachsimpeln, fotografieren, verfolgen gespannt die Arbeitsschritte und brechen auch in Beifall aus, wenn jemand eine Zwischenaufgabe gelöst hat.

Die Teilnehmer warten auf das Startsignal, versuchen möglichst schnell die Aufgabe zu erfassen, zu planen und auszuführen. Bei Hundertstelsekunden Zeitvorsprung ist man zwar noch nicht angelangt. Aber in manchen Bereichen zählt jede Minute. Wie bei den „Automatisierungstechnikern“, die als einzige Teilnehmer im Zweierteam arbeiten. Sie firmieren unter einem neuen Berufsbild, der „Mechatronik“, die offiziell erst im nächsten Jahr in Deutschland eingeführt werden soll und Mechaniker und Elektroniker vereint. Hier ist sie noch auf zwei Personen aufgeteilt,

reibungslose Zusammenarbeit ist gefragt. Die deutschen Vertreter der Mechatronik sind Bernd Graf aus Buch (Landkreis Neu-Ulm) und Timo Maier aus Ulm, beide beschäftigt bei der Firma Iveco in Ulm. Nach der Montage ihrer Apparatur haben sie gerade die Aufgabe „Inbetriebnahme“ gelöst: Kleine Plastikzylinder waren von einem automatischen Hebelarm aufzunehmen und an anderer Stelle abzulegen. „Zwei Stunden wurden zugebil-

Aufgefallen

Die drei Juristen

Juristen sind ja in aller Regel keine unklugen Menschen. Das offenbart sich dann, wenn sie heiße Verfahren in einer Art entscheiden, daß sie sich selbst daran nicht verbrennen. Im konkreten Fall heißt das: Warum muß geklärt werden, was U-Musik sei und was E-Musik, wenn sich daraufhin die halbe Welt in ihrem Kunstverständnis auf den Schlipps getreten fühlt und die andere halbe Welt eh weiß, daß die Kategorien im Zweifelsfall Quatsch sind.

Also dachten sich die Juristen in der Angelegenheit Carreras, Domingo, Pavarotti: Es muß für den Lizenzstreit eine andere Bemessungsgrundlage her. Sie wurde gefunden, und sie operiert nicht mit künstlerischen Kriterien, sondern mit Publikumszahlen, Eintrittspreisen und dem Charakter einer Veranstaltung. Ein pffiffiger Schachzug. Wer wollte bestreiten, daß der Mikrofon-Auftritt der Tenöre mit Riesleinwand vor 70000 Menschen und Eintrittspreisen um 420 Mark eine gigantische Show ist – und weniger ein Fall für subtile ästhetische Differenzierung?
Rüdiger Heinze

ligt“, sagt Industriemechaniker Graf, den die Bundeswehr für die Olympiade freigestellt hat, „wir haben 20 Minuten gebraucht.“ Freilich: Die Nachbarn aus Singapur waren noch schneller. Doch es gibt ja weitere Aufgaben. Die nächste wird „Fehlersuche“ sein. „Bewertet wird technische, persönliche und soziale Kompetenz“, sagt der deutsche Betreuer Martin Robert Williams. Mit den erreichten Zeiten wird daraus die Punktzahl gebildet.



Im Medaillenkampf: Modellbauer Gottfried Thoma aus Augsburg. Bild: Kirz

Reden mit den Teilnehmern ist streng verboten, auch die Betreuer – 500 insgesamt – dürfen es während der Arbeitszeit nicht. Andernfalls droht Punktabzug. Die „Einsamkeit des Langstreckenläufers“ liegt über den Wettkämpfern, besonders zu greifen bei den Informatikern, die angestrengt den Bildschirm als ihr einziges Arbeitsgerät fixieren. Und auch keine Zuschauer haben, weil sich dem Auge nichts bietet. Anders bei den Friseuren oder den Restaurantbedienungen. Dicht umlagert sind sie, wenn sie an gestylten „Versuchsdamen“ Partyfrisuren auftürmen oder einen Parcours mit vollbeladenem Tablett absolvieren.

Mit komplizierter Apparatur haben sich die CNC-Dreher auseinanderzusetzen. Serdar Kocaslan aus Nersingen-Unterfahlheim (Kreis Neu-Ulm) von der Firma Brüninghaus in Elchingen ist hier für Deutschland angetreten. Er hat seine Maschine am Computer zu programmieren, um ein Kugelgelenk aus fünf Teilen herzustellen. „Es ist sehr schwer“, sagt er in der Mittagspause, „ob ich hinkomme, weiß ich nicht.“ Es braucht viel theoretische Kenntnis. Betreuer Dieter Zech bestätigt: „Man muß viel im Kopf haben.“

Kein Auge für die Zuschauer hat Modellbauer Gottfried Thoma von der MAN Diesel in Augsburg. Seine Aufgabe: eine „Kernseele“ aus Holz für ein Gußstück zu fertigen. Auch er kann in einer Pause nur bestätigen: „Es ist schwer.“ Betreuer Berthold Obermair nennt die zur Verfügung stehende Zeit „knapp“. Doch er ist zuversichtlich, haben doch MAN-Teilnehmer früher schon Gold gewonnen.

Nach den vier Wettbewerbstagen mit einer Gesamtarbeitszeit von 22 bis 24 Stunden ist es gestern an die Bewertung gegangen. Und morgen werden die Olympioniken geehrt bei der „größten Berufsdemonstration der Welt“.